

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 11

Artikel: Bravo Billy!
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

au, November 1960

Nr. 11

43. Jahrgang

Bravo Billy!

I.

Billy Graham, der «größte Evangelist unserer Zeit», wie Bischof Dibelius in Berlin meint, hat die Schweiz nach seinem Feldzug für Christus, nach seinen Evangelisationsversammlungen in Zürich, Basel und Bern wieder verlassen. Die Gemüter haben sich beruhigt. Verrauscht sind die gesungenen und geblasenen Choräle, verklungen und verweht die in missionarischer Ekstase herausbrechenden Beschwörungen, Bekenntnisse und Aufforderungen des sprachgewaltigen Amerikaners. Es ist in der Schweiz still geworden um Billy und sein Team. Der Alltag mit seinen Pflichten und Sorgen hat die religiös etwas erregten Seelen wieder in seinen harten Dienst genommen. In den seither verflossenen Wochen haben wir nicht nur äußerlich-zeitlich, sondern auch innerlich Distanz gewonnen; sie erlaubt uns eine objektive Rückschau und Würdigung.

II.

Soll nun wirklich unser «Bravo, Billy!» im Titel der angemessene Ausdruck für eine objektive und gerechte Würdigung sein? Nun, dieses Bravo läßt sich in einigen Punkten rechtfertigen; hören wir einmal zu:

1. Gewiß war die Reklame in Wort und Bild etwas laut, ja gelegentlich etwas aufdringlich. Gewiß war die ganze Aufmachung eine stark amerikanische Importe. Aber wenn denn schon eine derartig aufdringliche konfessionelle Amerikanisierung nicht zu umgehen war — nun, so war uns dieser gesunde junge Mann als Träger und Funktionär dieser USA-Importe angenehmer als irgendein fanatischer Sektenprediger mit struppigem Lincoln-Bart, sympathischer auch als irgendein salbungsvoll die Augen verdrehender Tartuffe. Diese beiden Typen verträgt der heutige Mensch eben nicht mehr.

2. So weit ich die Berichte aus der Schweiz übersehe, hat Billy Graham mit keinem einzigen Wort seine weltanschaulichen Gegner und Widersacher herabgesetzt oder auch nur angegriffen, während wir es doch in anderen derartigen Veranstaltungen uns gefallen lassen müssen, erbarmungslos in die Hölle und in der Hölle in den neunten und untersten Höllenring verdammt und verflucht zu werden.

3. Billy hatte den Mut, an den Grunddogmen des christlichen Glaubens festzuhalten auch da, wo er wissen muß, daß sie dem kritischen Geist unserer Zeit gröblich ins Gesicht schlagen. Im Zentrum aller seiner Ansprachen stand Christus mit seinem vollen paulinisch-reformatorischen Gehalt: Christus, der für uns am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist; Christus, der heute noch genau so lebendig ist wie vor rund 2000 Jahren; Christus, der uns Menschenkinder nicht verlassen und der zu uns am Jüngsten Tage zurückkehren wird. Nur die Sünde, unsere eigene Sünde hat uns von Gott getrennt; aber Christus hat für uns das Kreuz auf sich genommen, und deshalb ist Gott bereit, uns die Sünde zu vergeben. Christus will, daß wir alle im Glauben an ihn neu geboren werden und nun eine gänzlich andere Existenz beginnen. Billy Graham will, daß wir modernen Menschen dieser Botschaft aus dem Jenseits, daß wir diesem Glauben an Gott und Christus mit dem Glauben eines unschuldigen Kindes uns anvertrauen, so wie man ja auch die Medizin des Arztes vertrauensvoll einnimmt. Wir müssen alle Buße tun für unseren Unglauben, müssen den neu erworbenen Glauben an den Herrn und an Christus vor aller Welt offen bekunden und müssen Christus nachfolgen. Wer das kann und tut, in dem lebt in allem Grauen und Elend dieser irdischen Welt bereits ein Stück der himmlischen Herrlichkeit.

So ungefähr hat Billy Graham zu seinen Leuten gesprochen: Hartkantig, massiv-dogmatisch und direkt; dafür aber aufrichtig, ohne alle Umschweife, ohne alle liberalistischen Abschwächungen und Anpassungen an den modernen Menschen; so ungefähr spricht auch heute der Pfarrer zu seinen Kindern in der Sonntagsschule, in der Kinderlehre, im Konfirmationsunterricht. Und eben diesen Mut zur hartkantigen Parodoxie schätzen wir an Billy; seine harddogmatischen Brocken sind uns lieber als das verdünnte, ausgelaugte und klägliche Wassersüpplein, das uns die liberale Theologie herreicht, nachdem sie vorher vor lauter Angst und Anpassung an die moderne Zeit Mark und Knochen aus der Christenlehre herauspräpariert hat.

Wir sagen hier aber unser «Bravo» noch aus einem andern Grunde, und damit kommen wir zur Hauptsache. Mit dem besten Willen können wir diese dogmatischen Brocken nicht mehr schlucken; wir bringen sie so wenig herunter wie das liberale Wassersüpplein. Und eben diese harten Brocken sind es, die uns und unsere Mitmenschen zu einer ehrlichen Ent-

Inhalt

- Bravo Billy!
- Buchbesprechung
- Albert Heuer zum Gedenken
- Bestattungsfeier
- Leo Tolstois Weg zu Gott
- Freidenkertum und Politik
- Was halten Sie davon?
- Pressespiegel
- Splitter und Späne
- Aus der Bewegung

scheidung zwingen, zu der ehrlichen und großen Entscheidung darüber, ob wir da noch glauben und mittun können, oder ob wir das nicht mehr können. Für uns auf jeden Fall, die wir Kinder dieser realen diesseitigen Welt und nicht Kinder einer fiktiven Gotteswelt sind, für uns haben diese Brocken, die Billy mit stärkstmöglicher Emphase herausschleuderte, für uns haben diese Worte allen den Sinn und allen den Wahrheitsgehalt, den Billy in sie hineinlegte, gänzlich verloren. Das Wahrheitsbewußtsein dagegen, in dessen Dienst wir stehen, ist in uns so lebendig und so stark, daß von allen diesen dogmatisch-christlichen Brocken kein einziger in uns eingehen, in uns sich festsetzen, in uns wirken kann. Wir wissen: Der Christ deutet dieses Unvermögen als Verstockung und Verhärtung unserer Herzen, als böswillig-eigensinniges Verharren in der Sünde und im Verderben. Sei's drum! Für uns haben auch diese Vorwürfe allen ihren Sinn und ihre Kraft verloren. Wir wissen: Wer wie wir mit dem gesunden Menschenverstand zusammen, zusammen auch mit der Wissenschaft und Philosophie seine Wahrheit aufbaut auf dem Grund und Fundament der diesseitigen Realität, dessen Ueberzeugung steht fester und besser begründet da als die Glaubensüberzeugung dessen, der sein christliches Glaubensgebäude auf dem Flugsand einer Wunschkonstruktion, auf einem fiktiven jenseitigen Gottesreich aufzubauen versucht.

In allen diesen wohlbegündeten Ueberzeugungen haben uns die groß angelegten Bemühungen Billys und seines Teams nachhaltig bestärkt und befestigt. Und das ist denn auch der Hauptgrund, warum wir diesem großen Evangelisten ein aufrichtig gemeintes «Bravo!» in seine weiteren Reisewege hinein nachrufen.

III.

Nach Billys Abreise haben die Veranstalter und Hintermänner dieses amerikanisch-schweizerischen Großunternehmens versucht, eine Bilanz zu ziehen. Hinter den äußeren Erfolgsmeldungen, hinter der Freude an den großen Zahlen und starken Tönen ist doch vernehmbar ein schmerzlich resignierter Ton: Es ist Billy wohl gelungen, einige lau gewordene Christen zu lebendigen Gemeindegliedern umzuschaffen; das Eine aber, um dessen willen Billy eigentlich hieher gerufen wurde, das ist wiederum nicht erreicht worden. An die große Masse derer, die sich bewußt vom Christenglauben losgesagt und auf einem anderen, solideren Boden eine andere, bessere Wahrheit sich

aufbauen, ist Billy trotz aller seiner ehrlichen Bemühungen einfach nicht herangekommen. Zeigen sich dort bei den Veranstaltern Enttäuschungen, so regen sich bei uns Staunen und Verwunderung und drängen uns zu der Frage:

Hat man denn dort im Ernst auch nur einen Augenblick erwartet, eine solche Evangelisationsversammlung, die man mit Choral und Gebet zum Gottesdienst umbaut, sei der Weg, auf dem man uns begegnen und bekehren könne? Es sind Männer unseres Geistes gewesen, die unsere Bundesverfassung geschaffen haben, und mit Recht haben sie in der Verfassung festgelegt, daß ein Gottesdienst irgendeiner Denomination nicht gestört werden soll. Wer uns bekehren will, muß sich mit uns zu einer Auseinandersetzung al pari an den Verhandlungstisch setzen, muß in offener Aussprache Rede und Antwort stehen, muß mit uns zusammen sich bemühen um eine Klarstellung in der Wahrheitsfrage, muß in unermüdlicher geistiger Kommunikation, wie Jaspers sie mit Recht verlangt, mit uns zusammen vordringen bis zu den letzten Entscheidungsmöglichkeiten in der Wahrheitsfrage. Er muß einsehen, daß ihm hier ein Wahrheitsbewußtsein gegenübersteht, das der christlichen Wahrheitsüberzeugung weder an Tragfähigkeit, noch an Feindseligkeit, noch an Lebendigkeit im geringsten nachsteht.

Wir denken hier an einen anderen großen Evangelisten aus der Vergangenheit, an den Apostel Paulus. Als er in Athen in der Agora und auf dem Areopag sein Evangelium verkünden wollte, haben ihn die griechischen Philosophen zu einer offenen Auseinandersetzung gezwungen: «sie zankten mit ihm», weiß das 17. Kapitel der Apostelgeschichte zu berichten.

So hält es denn auch der moderne Diesseitsmensch. Er will in offener Aussprache sich messen mit dem Wahrheitsanspruch der Kirche. Eine amerikanische Kombination von Massenmeeting und Gottesdienst ist aber sicher für eine solche Aussprache der denkbar ungeeignetste Ort. Vom groß aufgemachten Evangelisationszauber mit Heilsarmeemusik und Chorälen läßt sich der Diesseitsmensch heute nicht mehr beeindrucken, auch nicht mehr überrennen und einfangen, auch nicht mehr von der sympathischen Persönlichkeit und von den rhetorischen Künsten eines Billy Graham.

Omicron

*Wer andern Gutes tut und öfters damit prahlt,
Erwarte keinen Lohn; er hat sich schon bezahlt.*

Schweizer Sprichwort

Buchbesprechung

Von den drei Betrügern (I. Teil)

Ein weltanschauliches Dokument des Atheismus aus dem Mittelalter
 «Mag das alte Buch von den drei Betrügern eine Legende sein, der Titel dieses eigentlich niemals vorhandenen Buches war dennoch eine Macht. Dieser Titel gewann in früher Zeit die Stärke eines geflügelten Wortes.» Fritz Mauthner, «Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande», I. B., S. 313.

I.

Wenn je der Satz «Habent sua fata libelli», (auch) Bücher haben ihre Schicksale, mit gutem Grunde seine Berechtigung besessen hat, dann in dem Falle des Buches «Von den drei Betrügern» = De tribus impostoribus.

Vor einigen Monaten hat die Arbeitsgemeinschaft für Philosophie an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Buchreihe «Quellen und Texte zur Geschichte der Philosophie» herausgegeben. In dieser Buchreihe erregt besonders die Veröffentlichung von Zeugnissen des fortschrittlichen philosophischen Denkens, das die reaktionäre katholische Philosophiegeschichtsschreibung entweder totgeschwiegen und vernachlässigt oder verfälscht hat, das Interesse der Freidenker. In dieser Sammlung von philosophischen und weltanschaulichen Texten befindet sich auch das von G. Bartsch herausgegebene Buch «Von den drei Betrügern», das im Akademie-Verlag, Berlin, 1960, erschienen ist.

Während der jetzige Herausgeber die Entstehung des Werkes in das zehnte Jahrhundert verlegt und den Satz, der in diesem Büchlein aufscheint:

«In dieser Welt haben drei Individuen die Menschheit betrogen, ein Hirt (Moses), ein Arzt (Jesus) und ein Kameltreiber (Mohammed).

Und dieser Kameltreiber ist wohl der schlimmste jener drei», als aus einem bisher unbekannten Buche der Islamischen Welt entnommen ansicht, wird man die Autorschaft des Buches in seinen verschiedenen Lesarten, Varianten und Zusätzen, wie sie uns heute vorliegen, und auf Grund inhaltlicher, stilistischer und sprachlicher Erscheinungen sowie geschichtlicher Tatsachen niemals einem Verfasser aus dem 10. Jahrhundert zuschreiben. Trotzdem hat der Herausgeber der für die Geschichte des Atheismus und des Freidenkertums so aufschlußreichen und wertvollen Schrift einen bedeutenden Beitrag zur Erschließung der reichen Tradition der deutschen Religionskritik geleistet.

Seit der Zeit Friedrichs II. hatte niemand das zu diesem Titel gehörnde Buch zu Gesicht bekommen; aber «jedermann hiebt sich für berechtigt, dieses Buch zu schreiben». Der Titel allein wirkte wie ein Plakat, wie ein Flugblatt mit einem aufreibenden, bestimmten Programm und einer zielbewußten Absicht auf Menschen, die ihrer religiösen und weltanschaulichen Einstellung wegen im Dienste einer Idee als die präsumtiven Wortführer und Propagandisten auftraten, die im Freidenkertum und Atheismus, oft aber auch, wie wir aus der Liste der mutmaßlichen Verfasser entnehmen können, der kirchlichen Lehre und der Religion nahestanden, aber in gewissen Punkten — als sonst fromme und tiefreligiöse Menschen — von ihr abwichen, zum Beispiel in der Leugnung der Willensfreiheit und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, in der Lehre von der doppelten Wahrheit, in der Ablehnung der geozentrischen Weltanschauung, in der Bekämpfung des Dogmas von den drei ewigen Hypostasen, des Dogmas der Trinität, das zum Beispiel Servetus mit der Einheit des göttlichen Wesens für unvereinbar hiebt.